

*6. Neuzeit und Zeitgeschichte*

PETER EITEL: Die Geschichte Oberschwabens im 19. und 20. Jahrhundert, Bd. 2: Oberschwaben im Kaiserreich (1870–1918). Ostfildern: Thorbecke 2015. 360 S. m. zahlr. farb. Abb. ISBN 978-3-7995-1002-8. Geb. € 29,90.

Die deutsche Geschichte ist zutiefst durch Föderalismus geprägt. Was für die nationale Ebene gilt, ist auch auf die Landesgeschichte (und die Diözesangeschichten) zu übertragen. Mit Blick auf den deutschen Südwesten heißt das: Baden-Württembergische Geschichte ist also nicht nur die Geschichte Badens, Württembergs und des oft ausgeblendetes Hohenzollerns wie geteilter Entwicklungen und Erfahrungen, sondern beinhaltet auch die Geschichte historisch gewachsener kleinräumigerer Regionen wie Hohenlohe oder Oberschwaben. Doch während es neben unzähligen Deutschen Geschichten auch eine reiche Auswahl an Büchern zur Geschichte Badens bzw. Württembergs gibt, mangelt es an wissenschaftlichen Überblicksdarstellungen zur Geschichte der Regionen. Für Oberschwaben im 19. und 20. Jahrhundert dieses Desiderat zu beheben, hat sich der langjährige Stadtarchivar von Ravensburg und ausgewiesene Spezialist Peter Eitel zum Ziel gesetzt. Nach dem ersten Band für die Zeit von etwa 1800 bis 1870 von 2010 legte Eitel fünf Jahre später den hier vorzustellenden zweiten Band für die Zeit des Deutschen Kaiserreiches vor.

Eitel beschränkte sich nicht darauf, Ortsgeschichten und Spezialstudien auszuwerten. Er arbeitete auch umfangreiche Bestände in staatlichen und kirchlichen Archiven durch und unternahm eine extrem aufwändige, aber sehr ertragreiche Auswertung von wichtigen Tageszeitungen, um den vielfältigen Entwicklungen in Oberschwaben zwischen 1870 und 1918 auf die Spur zu kommen. So gelingt es ihm, ein differenziertes, vielfältiges Bild von Politik, Alltag, Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur der Region zu zeichnen und punktuelle Beobachtungen mit Hilfe von eigens erstellten Statistiken einzuordnen. Wer z. B. etwas über Kriegserfahrung und Kriegserinnerung mit Blick auf den deutsch-französischen Krieg von 1870/71 in der Region Oberschwaben wissen will, wird bei Eitel ebenso fündig wie derjenige, der sich für Tierzucht und Milchproduktion, Ausbau der Verkehrswege, italienische Arbeitsmigranten oder die Bildende Kunst interessiert. Politische Geschichte und Kirchengeschichte berücksichtigt Eitel – man möchte schon sagen »natürlich« – auch. Informationen zur Geschichte des Katholizismus in Oberschwaben finden sich nicht nur im Kapitel »Kirche und Konfession«. In zahlreichen anderen Zusammenhängen geht der Autor auch auf die katholische Prägung großer Teile der ober-schwäbischen Gesellschaft ein.

Angesichts der großen Syntheseleistung Eitels und der Vielzahl an Themen, bei deren Darstellung der Autor zum Teil Pionierarbeit leisten musste, wird der eine oder andere Spezialist in dieser oder jener Frage anderer Ansicht sein. Es ließe sich etwa fragen, ob die Fundamentalpolitisation, die etwa in den 1890er-Jahren begann und in Württemberg zu einer Konfessionalisierung der Landespolitik führte, wie Andreas Gawatz gezeigt hat, nicht auch für Oberschwaben stärker zu akzentuieren wäre, schließlich entsteht 1894/95 die Württembergische Zentrumspartei in Oberschwaben. Ebenso erscheinen bei Eitel die gerade in der wilhelminischen Zeit stark expandierenden katholischen Vereine merkwürdig blass und unbedeutend in ihrer gesellschaftlichen Wirkung. Ob dies aufgrund der von Eitel herangezogenen Quellen zu erklären ist und eine stärkere Auswertung katholischer Tageszeitungen ein anderes Bild ergeben hätte oder ob dies Folge seiner Gliederung ist, die sich stark an der Synthese für die nationale Ebene von Thomas Nipperdey orientiert, müssen zukünftige Forschungen klären. Dies wäre von großer Bedeutung dafür, ob man

das seit den 1980er-Jahren von der Katholizismusforschung viel bemühte Konzept »katholisches Milieu« auf Oberschwaben anwenden kann oder nicht. In Eitels Zugriff spielt es keine Rolle. Ob hier die von Eitel gewählte Perspektive und Gliederung dieses Ergebnis »präjudiziert«, gilt es zu überprüfen. Entsprechende Anstöße für weitere Forschungen zu geben, ist ein wichtiger Verdienst Eitels.

Eine Bemerkung zur Gliederung sei dennoch erlaubt: Dem Rezensenten leuchtet es überhaupt nicht ein, warum die Geschichte der jüdischen Oberschwaben als Teil des Kapitels »Die Bevölkerung« abgehandelt wird, während es ein eigenes Kapitel zu »Kirche und Konfession« gibt, das sich katholischen und protestantischen Oberschwaben widmet. Gerade für die Zeit des Kaiserreiches hätten die drei angestammten Religionsgruppen Oberschwabens gemeinsam in einem Kapitel abgehandelt werden müssen. Das ist nicht nur eine zentrale Erkenntnis der Forschungen zur deutsch-jüdischen Geschichte – in lokaler Perspektive etwa umgesetzt im Museum zur Geschichte von Christen und Juden in Laupheim. Wie ertragreich ein solcher Zugriff sein kann, hat auch Andrea Hoffmann für Bad Buchau gezeigt und für diesen Ort herausgearbeitet, dass sich in vielen Zusammenhängen katholische und jüdische Bad Buchauer näher standen als die Angehörigen der beiden christlichen Konfessionen und dass vor Ort im Kaiserreich die Protestanten oft außen vor blieben.

Ungeachtet dieser kritischen Bemerkungen sei dieses wichtige Buch allen empfohlen, die sich für Oberschwaben interessieren. Es ist nicht nur für den wissenschaftlich Interessierten eine Fundgrube und Anstoß zu weiteren Forschungen. Es kann auch dank seiner gut verständlichen Sprache und der reichen, ansprechenden Bebilderung Anregung sein, die Region – sei es als Tourist, hinzugezogener oder verwurzelter Oberschwabe – neu für sich zu entdecken.

*Christopher Dowe*

VOLKER TRUGENBERGER (HRSG.): Hohenzollern. Burg – Adelshaus – Land. Stuttgart: Kohlhammer 2017. 142 S. m. zahlr. farb. Abb. ISBN 978-3-17-033567-7. Kart. € 14,00.

Ein dreifaches Hohenzollern-Jubiläum: 1867, vor nun etwas über 150 Jahren, wurden der historistische Wiederaufbau der gleichnamigen Burg vollendet, in Sigmaringen das Fürstlich Hohenzollernsche Museum eröffnet und zudem der Hohenzollerische Geschichtsverein gegründet. Anlass und Anstoß für das Staatsarchiv Sigmaringen und den Geschichtsverein, dem geschichtsmächtigen Lemma »Hohenzollern« eine Ausstellung, begleitet von einem reich ausgestalteten Katalog, zu widmen. Der programmatische Dreiklang »Burg – Adelshaus – Land« bezieht sich hier dezidiert auf den, die und das schwäbische(n) »Hohenzollern«, die verwandten Herrscher Preußens bleiben im Hintergrund.

Volker Trugenberger stellte sich als Herausgeber des attraktiv gestalteten Bandes zusammen mit einem Team an Autorinnen und Autoren der Herausforderung, den schillernd-mehrdeutigen Begriff mit Leben zu füllen, den Stand der Forschung für Experten wie Laien verständlich zu referieren und die enge Verbindung zwischen den drei Facetten des »Hohenzollern« herauszuarbeiten. Der erste Teil des Kataloges gilt dabei dem weit hin sichtbaren Wahrzeichen des Landes, der Burg Hohenzollern, der zweite Teil widmet sich der schwäbisch-katholischen Linie des gleichnamigen Adelshauses. Die abschließende Partie schließlich stellt verschiedene Aspekte des Landes Hohenzollern vor, wobei die Darstellung über das Ende der Monarchie hinaus greift und etwa mit der Kreisreform der 70er-Jahre schließt.